

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postversendung halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. — Für das Ausland ganzjährig Abonnementbetrag 16 Fres. oder 3¹/₂ Thaler p. C. — Einzelne Nummern 10 kr. — Gelder erbitten man franco. — Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreiwöchige Feitzelle oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmal 30 kr. „Essener Sprechsaal“ die Zeile 15 kr. Redaction und Administration Baross-Gasse & Szechenyi-Strasse Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgab-Postante anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1269.

Sonntag, am 14. November 1897.

XXV. Jahrgang.

Moderne Ehen.

Es bildet heutzutage im sozialen Leben die Frage der Heirath einen nicht unbedeutenden Factor, und nachdem gerade in dieser Richtung die Ansichten der gesammten Intelligenz divergiren, will ich es versuchen, meinen geehrten Lesern die Ehe vom allgemeinen und speziellen Standpunkte zu kennzeichnen.

Als Idealist muß ich mich zunächst mit den sogenannten Convenienzehen und mit der Tendenz der Sorte Eheandidaten befassen, die es sich buchstäblich zur Aufgabe machen, im Stadium der Verehelichung mehr die Finanzen des Schwiegervaters, als die individuellen Eigenschaften ihrer präsumtiven Ehehälften zum Gegenstande eines Studiums zu machen.

Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß heute dem größeren Theil der heirathsfähigen Jugend in Folge der überspannten Ansprüche, die seitens der Mädchen man kann sagen ohne Unterschied der Rangklasse, an das Leben gestellt werden, das Animo zur Heirath benommen wird, und man muß nur die Statistik der maßgebenden Städte mit Aufmerksamkeit verfolgen, um sich davon zu überzeugen, daß wir diesbezüglich einen bedeutenden Schritt nach rückwärts gemacht haben. Die junge Leute machen vor der vertraulichen Conferenz mit Papa im strengsten Sinne des Wortes Kostenvoranschlag und beziffern ihre Ansprüche je nach Maßstab der Wünsche des Mädchens, um sich für dessen luxuriöse Ausgaben einen genügenden Fond zu sichern. Um sich den Luxus zu vergewissern werden ja heute zwischen Eheleuten puncto des Möblements, der Dienerschaft, der Toiletten förmliche Contracte geschlossen und wenn der Ehegatte, trotz eines rapiden Stieges, in die Lage kommt, diesen Bedarf nunmehr nicht voll und prompt entsprechen zu können, erfolgt die Lösung des Vertrags, aber auch die Trennung der Ehe.

Feuilleton.

Das Küssen.

„Der Kuß, der sich durch alle Zeiten unverfälscht fortgepflanzt hat, der echte, rechte Kuß, ist derjenige der Liebe.“

Jeder andere Kuß gleicht unter Liebesküßen einer tauben Nuß unter vollen Nüssen.

Johai sagt: „Das Wort ist Rüge, die Sprache Traum, doch der Kuß lebt. Den Verlobungsring, das Versprechen, den Eid kann man zurückfordern, den Kuß nimmermehr.“ — Grillparzer gibt eine poetische Anleitung zu verschiedenen Küßen mit folgenden Worten: „Auf die Hände küßt die Achtung — Freundschaft auf die offene Stirn; auf die Wangen Wohlgefallen; — sel'ge Liebe auf den Mund; — auf's geschlossene Aug die Sehnsucht — in die hohle Hand Verlangen, Arm und Nacken die Begierde — alles Weitere Majerei. Fragen wir worin die Süßigkeit des Kusses liegen mag, so können wir diesen verauschenden Wohlgeschmack nur dem Umstande zuschreiben, daß man beim Küßen im Genusse gibt und zugleich im Geben genießt.“

Die Consequenzen dieses gesellschaftlichen Uebels treten deutlich genug in der bedeutenden Zunahme der unglücklichen Ehen hervor, und ist es zu bedauern, daß von eigener Initiative nichts unternommen wird, um der Weiterverbreitung dieser auf die öffentliche Moral so schädlich wirkenden gesellschaftlichen Bedürfnisse Einhalt zu gebieten. Die Formen des Arrangements, die Art der Offerte und der ämtliche Abschluß entsprechen in keinem Falle der Würde des beabsichtigten Zweckes. Selbst vor Aquisitionen aus der Fremde schrecken diese Leute nicht zurück und als sich jüngst ein Herr bei mir präsentirte und sich die Erlaubniß erbat, seine Muster in Form schöner gefälliger Mädchenphotographien vorlegen zu dürfen, gab ich ihm rundweg zu wissen, daß ich meine Zukunftsrau nicht nach Muster geliefert, sondern frei nach dem Herzen gewählt haben will.

Daß die Art der Vermittlungen solche unästhetische Formen angenommen hat, ist zum größten Theil den schlechten Sitten der Gesellschaftsklassen zuzuschreiben, welche es unterlassen den früheren Einführungen die achtbaren Annäherungen in Familienkreisen zu suchen. Die Aufgabe der Mütter wäre es, daß sie ihre Töchter im entsprechenden Alter successive in der ihrem Berufe und ihrer Stellung ebenbürtigen Gesellschaft einführen, um ihnen Gelegenheit zu bieten, mit jungen Leuten, bei denen eine Vereinerung nicht ausgeschlossen ist, bekannt zu werden.

Die Mama's scheinen aber von diesem Gebrauche nunmehr abgekomen zu sein, und betrauen oft lieber einen der vielen Vermittler mit der Austreibung eines Schwiegersohnes; ob dann derselbe dem Mädchen convent, ist nicht immer die Hauptsache, kann doch die Redekunst des Intermedianten alle möglichen Bedenken des Mädchens zu nichte machen.

Es liegt auch in der heutigen Erziehungsmethode der Eltern ein großer Fehler

vor, indem die Mütter ihre Töchter nicht in der bescheidenen Weise erziehen, wie es im späteren ehelichen Leben die Existenzfrage unbedingt erfordert. Man muß eben nicht eine aus 5 Piecen bestehende herrschaftlich möblirte Wohnung haben, um sich glücklich nennen zu können, denn Eintracht, Liebe und Zufriedenheit zweier Eheleute kann auch in einem ärmlichen kleinen Gemach deutlich zu Tage treten.

Die Ehe ist für die männliche Jungen vom ökonomischen und gesellschaftlichen Standpunkte eine der zweckmäßigsten Einrichtungen, während dem sie für das schwache Geschlecht eine neue Lebensart begründet, aber nur selten können diese zwei Regeln heute vereinigt werden, weil sich zwischen den Eheleuten meist Differenzen solcher Natur ergeben, die geeignet sind, das Eheglück zu vernichten.

Es wäre nur im Interesse der allgemeinen Moral wünschenswerth, wenn wieder laut altem System die auf Heirath bezweckenden Bekanntschaften im Wege der geselligen Familierabende unternommen werden möchten und ich gehe nicht fehl, wenn ich behaupte, daß die auf Basis der gegenseitigen Zuneigung zu Stande gekommenen Ehen von vornherein einen viel glücklicheren Charakter an sich tragen werden, als jene Verbindungen, die mit Umgehung der Gesellschaft oft auf Knall und Fall durch professionelle Vermittler zu Stande kamen.

Zum Schluß bitte ich noch jene Mama's, die sich durch meine Aeußerung in Bezug auf das heutige Erziehungssystem getroffen fühlen um gütige Entschuldigung. Es gibt keine Regel ohne Ausnahme und gewiß werden sich Mädchen in ansehnlicher Zahl finden, die in Folge ihrer Herzengüte, Bescheidenheit und häuslichen Erziehung geradezu prädestinirt sind, im gegebenen Moment den Platz tüchtiger, hingebungsvoller Gattinnen einzunehmen.

Unsere lebenswürdigen Meisterinnen, die schönen Leserinnen dieses Blattes, werden großmüthig verzeihen, wenn wir aus der Schule schwagen und dem sogenannten starken, aber hierin schwachen und unbeholfenen Männergeschlechte drei kurze Kußlehren mittheilen, die uns einst in rosenduftigen Zusätzen von süßen, küßlichen Lippen zugeflüstert wurden.

Sie heißen:

1. „Drücke die Lippen nicht zu stark und nicht zu schwach auf!“ Am Druck des Kusses, so berichtet ein Weltumsegler, erkennt man in Amerika auf das Bestimmteste die Gefühle der küßenden Dame. Liebt die Miß einen Mann, so küßt sie ihn mit niedergeschlagenen Augen, aber so innig und feurig daß er meint, vom Blitze getroffen zu sein. Ist ihr der Verehrer angenehm, so küßt sie mit einigem Sträuben, aber sanft und warm; ist ihr der Betreffende jedoch gleichgültig, so küßt sie kaum fühlbar und haucht ihn so kühl an daß sich derselbe frostig die Nase reiben muß.

2. „Spitze die Lippen und schmage nicht!“ Ein Ton im Kuß ist ein Kuß gegen den Ton. Der Kuß soll schweigend sein und doch sprechen. Er darf nicht trocken sein, aber noch weniger naß. Er kann lange weilen, darf aber nie langweilen.

3. „Sei mit ganzer Seele beim Kuß!“ das heißt, rede nicht gleich nach dem Küßen. Das stumme Säwigen drückt den hohen Werth, den man auf den Genuß legt, am beredtesten aus. „Genießt ein Jüngling ein Vergnügen, so sei er dankbar und verschwiegen.“

Schme dem geliebten Gegenstand lieber noch ein Weilchen in die verführerischen, unbeschreiblich schönen Augen, oder, ist es finster, so drücke innig das weiche mollig warme Händchen. Fragt man uns noch, wann die rechte Stunde zum Küßen ist, so bedauern wir aufrichtig, darüber keine bestimmte Auskunft, keine erschöpfende Antwort ertheilen zu können. Solche Augenblicke zeigt keine Glocke an und weist kein Zeiger. Dem Aermsten, der diesen richtigen Zeitpunkt nicht selbst beurtheilen kann, ist nicht zu helfen und zu raten. Ein herzliches Nachen nur tönt an mein Ohr und eine liebe mitleidsvolle Stimme singt:

„Dann ist zum Küßen die rechte Zeit, Wenn das Herz dich treibt und Sehnsucht glüht Auf dem lieblich schwellenden Munde, Drum liebe und küsse mit frohem Gemüth, So lange das Leben noch goldig dir blüht, Es enteilet die flüchtige Stunde!“

Die Gebühren der direkten Steuern.

Unter den Millionen des steuerzahlenden Publikums ist nur eine verhältnismäßig geringe Zahl jener pünktlichen und ordentlichen Steuerzahler, welche die auf dieselben ausgeworfenen Steuern immer zur Zeit, oder, nach dem amtlichen Ausdruck, innerhalb des Fälligkeitstermins zu zahlen pflegen und so muß dann die große Mehrheit oft nicht eben auf Grund unangenehmer persönlicher Erfahrung zur Kenntniß gelangen, daß die sogenannten Gebühren, welche man, wenn auch nicht gern, doch unbedingt zahlen „muß“, weil diese bei Gelegenheit der Steuerzahlung beglichen, bezw. von der zur Zahlung bereiteten Summe abgezogen werden.

Diese Gebühren sind: die Verzugszinsen und die Steuereintreibungsgebühren.

Häufig sind die Klagen, daß nicht nur die Gemeindevorstände, sondern auch die königlichen Steuerämter diese Gebühren unrichtig berechnen und unter diesem Titel größere Beträge abziehen, als sie nach dem Gesetze anhaften, während bei größeren Rückständen die unrichtige Aufrechnung manchmal auf Hunderte sich beläuft, aber auch dem armen Mann fallen die wenigen Kreuzer schwer, wenn er sie unrechtmäßig zahlen muß.

Und wenn auch im Falle einer konkreten Beschwerde, da die Unrichtigkeit der Aufrechnung erwiesen wird, die Finanzdirektionen wohl die Nichtigstellung und die Rückerstattung des unrechtmäßig eingehobenen Betrages anordnen, aber — in Kenntniß unserer schwerfälligen und langwierigen Finanzverwaltung — bringt auch der Taufendste unter den Steuerzahlern keine Beschwerde ein, selbst wenn er sicher weiß, daß er Recht habe, sondern lieber seinen Unmuth unterdrückt und duldet, daß man ihn unter dem Titel Steuergebühren mehr weniger verkürzt, woraus wohl für den Kassier gar kein Vortheil erwächst, weil er doch die Beträge, wie er sie von dem Steuerzahler einbeht, auch verrechnen muß. Wenn also die Aufrechnung der Gebühren unrichtig ist, so kommt dies daher, daß der Betreffende entweder selber nicht korrekt ausrechnen kann, oder aber verdriesslich ist, um sich mit der Ausrechnung zu scheeren und guteilweis nur so meiningungsweise die Verzugszinsen nach dem Rückstande annimmt, woraus von selber folgt, daß hiebei auch das Steuerärar verkürzt wird.

Dieser Widerwärtigkeit ließe sich am einfachsten nur so die Spitze nehmen, wenn Jedermann seine Schuldigkeit pünktlich einzahlen würde, (denn wo kein Rückstand ist, gibts auch keine Verzugszinsen und keine Eintreibungsgebühren) allein dies ist leichter gesagt, als gethan.

Wenn wir demnach wollen, daß man von uns nicht mehr nehme, als wir schuldig sind, so bleibt nichts anderes übrig, als daß wir die richtige Ausrechnung erlernen, dann können wir auch in jeder Minute genau sagen, wie viel wir schuldig sind.

Und das ist auch keine so schwere Sache: Bekanntlich sind die direkten Steuern in vier gleichen Raten, am ersten Tage eines jeden Quartals, folglich am 1. Jänner, April, Juli und Oktober fällig und Mitte des betreffenden Quartals, oder bis 15. des Monats Feber, Mai, August und November zu zahlen, ausgenommen die I. Klasse Erwerbsteuer, welche am 1. April und am 1. Oktober in zwei gleichen Raten — die IV. Klasse Erwerbsteuer, welche in zwölftmonatlichen Raten — die Militärbefreiungstage, welche am 1. Oktober und die Hausier- und Waffensteuer, welche bei der Auswerfung sogleich fällig ist.

Wer die Quartalsrate seiner Steuerschuldigkeit bis Mitte des zweiten Monats des Quartals nicht ableistet, zahlt 5%ige Verzugszinsen auf das ganze Quartal nach jener Summe, mit welcher er im Rückstande geblieben ist. Nach der I. und IV. Klasse Steuer und nach Hausier- und Waffensteuer gehen überhaupt gar keine Verzugszinsen. Wenn demnach jemand einen Steuer-rückstand hat, so ist bei der Einzahlung, resp. bei der Rechnung der Verzugszinsen, die Verschreibungssumme dieser Steuergattungen von dem Rückstande vorher abzuziehen.

Die 5%igen Verzugszinsen sind jedoch immer nur nach der entsprechenden Quartalsrate, nicht aber nach der ganzen Schuld zu zahlen. Oder wessen jährliche Steuer 100 fl. ausmacht, das ganze Jahr aber nichts gezahlt hat, sondern nur Mitte des zweiten Monats vom letzten Quartal seine ganze Jahresschuldigkeit bezahlt hat, der hat nicht nach allen 100 fl. die 5%igen Verzugszinsen zu zahlen, sondern nur nach den betreffenden Quartalsraten oder aber besser erklärt, er zahlt nach 100 fl. nicht 5 fl. Verzugszinsen, sondern nur:

nach 25 fl. des	I. Quart. für 4 Quart. 1 fl. 25 kr.
„ 25 „ „ II. „ „ 3 „ 93 3/4 „	
„ 25 „ „ III. „ „ 2 „ 62 1/2 „	
„ 25 „ „ IV. „ „ 1 „ 31 1/4 „	
	zusammen 3 fl. 12 1/2 kr.

Für die Berechnung der 5%igen Verzugszinsen gibt es zwar eine fertige Tabelle, doch existirt auch eine sehr praktische Methode, nach welcher man für jeden Betrag und für wie viele Quartale immer die entfallenden Verzugszinsen leicht und pünktlich ausrechnen kann.

Tagesneuigkeiten.

Das leibbare Luftschiff. Wie aus Berlin telegraphirt wird, erregen die näheren Mittheilungen über die Umstände, unter welchen kürzlich die Probefahrt des Aluminium-Luftschiffes des Ungars David Schwarz vor sich ging, außerordentliches Aufsehen. Sowohl das schwierige Werk der Füllung, als auch der Aufstieg sind vollkommen gelungen. Durch mehrere Wendungen bewies das Schiff auch seine Steuerfähigkeit, doch kam es nach dreiviertelstündiger Fahrt auf einem Ackerfelde zwischen Schöneberg und Wolmersdorf bei Berlin zu Falle. Hier liegt es völlig zerschmettert. Der Führer des Schiffes Jagels rettete sich durch einen kühnen Sprung und erlitt nur eine leichte Verletzung an Ohr. Trotzdem wäre es falsch, von einem Mißlingen des Versuches zu sprechen, vielmehr erwies sich, wie gesagt, der Ballon als steuerfähig; er machte die Luftfahrt auch gegen den Wind — nur ein Versehen war vorgekommen, die Treibriemen waren nicht durch Rasten gesichert sondern lagen frei, so daß der Wind sie herabwehte. In Folge dessen mußte Jagels durch Öffnen des Ventils das Schiff sinken lassen. Der Witwe des im Jänner d. J. verstorbenen Erfinders Frau Melanie Schwarz wurden ungeachtet des Zwischenfalles von sachmännlichen Autoritäten, welche der Luftfahrt bewohnten, Glückwünsche zum Erweis der Brauchbarkeit des Schiffes dargebracht.

Der Herr Baunnternehmer. Aus Temes-Latina wird geschrieben: Eine Einführungsgeschichte, welche auch nicht der Pikanterie entbehrt, hält die kleine Gemeinde in Aufregung. Vor etwa zwei Wochen kam ein elegant gekleideter Herr in der Ortschaft Temes-Latina und gab sich als russischer Eisenbahnunternehmer aus. Mit ihm kam ein 3—4 Jahre altes Knäblein, das in Sammet und Seide gekleidet war. Der Russe zeigte recht viel Geld und gab in wenigen Tagen einige Hundert Gulden aus. Natürlich hatte er bald in den intelligentesten Kreisen der Gemeinde Zutritt; insbesondere liebten die Damen Salatina's seine Gesellschaft, da er recht unterhaltend war. So lebte Herr X. — seinen fingirten Namen konnte Niemand aussprechen — königlich in den Tag hinein. Dieser Tage jedoch verschwand er plötzlich, — aber mit der schönen Gattin eines dortigen Bergwerksbeamten. Und den kleinen Knaben ließ er im Hause des betrogenen Gatten zurück. Die Gendarmerie wurde von dem Vorfall verständigt und sahnndt eifrigst nach dem Monsieur X. und Madame Y.

Wird aus Unvorsichtigkeit. Ueber ein schreckliches Unglück berichtet man aus Teregova. Der dortige Insasse Demeter Jovicku wollte nach einem Hasen schießen, traf jedoch zufälligerweise die Marie Prohab geb. Belinger, die Gattin des Teregovaer Landwirthes Prohab. In verschiedene Theile der Unglücklichen drangen 24 Schrotkörner ein, welche Dr. Ernst Schöffler extrahirte. Trotzdem gelang es nicht, sie am Leben zu erhalten. Der Thäter wurde verhaftet.

Wo der Bartel den Wost holt. Ueber den Ursprung dieser Redensart lesen wir im „V. L.-A.“: An der Tafel des Markgrafen Hans zu Küstrin (er beherrschte die Neumark von 1435 bis 1471) gab's für gewöhnlich nur Krossener Landwein, beziehentlich die berühmte „Gubener Schattenseit.“ Nun hatte einmal „Seiner Kurfürstlichen Gnaden unterdänigster Diener und Geheimde Rath, Herr Bartel von Mandelslohe“ den Markgrafen zu Tisch eingeladen, und da das „adlige Frauenzimmer,“ wie es in der Sprache der Zeit heißt — das will sagen, die Damen der Hofkreise — auch mitpräste, so hatte der Herr v. Mandelslohe seinen süßen spanischen Wein aufgesetzt. Der Markgraf schmeckte und schmeckte. „Bartel, wo hast Du den Wost hergeholt?“ fragte Herr Hans. Bartel wurde feuerroth und schwieg. Endlich aber mußte es doch heraus: ein französischer Gesandter, der gern beim Markgrafen Audienz gehabt hätte und doch nicht zugelassen war, hatte, um seine Sache schneller zu fördern, dem Rath von Mandelslohe ein Faßchen Moskauer geschenkt und — war doch nicht zum Markgrafen gekommen. „Das ist schön daß ich dem Welchen nicht den Willen gethan habe!“ rief Herr Hans. „Aber nun weiß ich auch, wo Bartel den Wost holt!“

Der weinende Baum. Der weinende Baum der canarischen Inseln ist eines der Wunder der Pflanzen. Er gehört zur Familie der Borberbäume und hat die Eigenthümlichkeit, daß er durch unzählige kleine Poren, die sich am Rande der Blätter befinden, frisches und klares Wasser

absondern kann, das er im Innern des Stammes selbst aufgesammelt hat. Während des Tages, wenn die Hitze sehr groß ist, kommt das Wasser in der Form von Dampf an die Atmosphäre. Am Abend, wenn sich die Temperatur bedeutend abgekühlt hat, sammelt sich ein so großes Quantum Wasser in großen Tropfen an den Blatträndern, daß sich die Zweige unter der Last zur Erde neigen. Hiedurch kommen die Tropfen ins Fließen und ergießen sich in einem wahren Schauer von Kristallstrahlen. Das Wasser selbst sammelt sich oft am Fuße des Baumes in einer kleinen Grube und bildet für die Bewohner ein ebenso erfrischendes wie klares Getränk.

Wink für Haus und Küche. Nägel in Seife getaucht lassen sich viel leichter in hartes Holz hinein treiben. — Um Farbe von Glas zu entfernen, reibe man es mit einem größeren Silberstücke. — Ein wenig Borax oder Soda in das Spülwasser macht Blechgeschirr blanker als Seife. — Salz und Essig, heiß angewendet, sind gut, um Messing zu reinigen, das dann mit feiner Asche polirt werden soll. — Essig entfernt den unangenehmen Geruch des Petroleums an Blechwaaren.

Eine furchtbare Hungersnoth. Unter den Kalmücken in der großen Steppe des Arhangelschen Gouvernements im nördlichen Rußland ist der Hungertyphus ausgebrochen und fordert große Opfer. Das Aussehen der Unglücklichen spottet, wie Augenzeugen berichten, aller Beschreibung. Die Menschen sind wandelnde Skelette und nur Haut und Knochen, die Köpfe sind oft wie ein Eimer groß angeschwollen. Mit der jetzt anbrechenden Kälte wird die Lage noch bedrohlicher werden. Feste Speisen zu sich zu nehmen sind die Meisten nicht im Stande, die einzige Nahrung (falls auch noch diese noch vorhandene) etwas Thee. Der hingsandte Arzt konnte nur drei Zelte auffuchen, so furchtbar erschütterte ihn der Anblick der Kranken. Sein entsehlige Einzelheiten enthaltender Bericht schließt: „Hier ist nicht ärztliche Hilfe, wohl aber Brod nöthig.“

Was Geflügelzucht einbringen kann, davon erhält man einen Begriff, wenn man in einer amerikanischen Zeitung folgende Biffern liest: „Im Jahre 1896 lieferten Amerikas Gruben Silber im Werthe von 72 Millionen und Gold für 46,610,000 Dollars. Der Werth der Schafe des ganzen Landes betrug 65,167,725 Dollars und Wolle wurde produziert für 38,146,450 Dollars. Dagegen legten die Hühner 660 Millionen Eier, welche, niedrig geschätzt, einen Werth von 165 Millionen Dollars haben und außerdem wurde Geflügel für 125 Millionen Dollars verkauft. Dies macht zusammen 290 Millionen Dollars, was hinreichend ist zum Ankauf alles im Laufe des Jahres produzierten Silbers und Goldes, aller Schafe d. s. Landes, aller Wolle und außerdem der Kartoffelernte fast des ganzen Landes.“

Razen als Uhren. In China sind die Uhren noch nicht eingeführt wie bei uns und werden es wohl auch niemals werden; denn das sparsame Kind des himmlischen Kaiserreiches braucht sie nicht um zu wissen, welche Zeit es sei. Will der Chinese dies erfahren, so läuft er nur zur nächsten Kage, deren es dort unzählige gibt, und zieht ihr die Augenlider hoch; sofort weiß er dann, was die Glocke geschlagen hat. Er beobachtet nur die Ausdehnung der Öffnung der Augenpupille, denn er hat gelernt, daß diese während der verschiedenen Tageszeiten verschiedene Größen hat, weil sie durch den Stand der Sonne und das auf sie scheinende Licht, selbst wenn der Himmel umwölkt ist, beeinflusst wird.

Der Anker-Pain-Expeller ist zu einem wahrhaft vollstümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 28 Jahren stets vorrätig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus usw. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Bruchdurchfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vorteilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. in den meisten Apotheken vorrätig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Nichters Anker-Pain-Expeller“ oder „Nichters Anker-Miniment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“.

Der Herr Jägerle! . . . Man kann sich einen Förster kaum anders denken, als so, daß er den größten Theil seiner Zeit mit Jagden und Wildschießen zubringt, was ihm auch einen gewissen romantischen Anstrich gibt. Nun aber kann er jetzt seinem steten Begleiter, den Jagdflügen, getrost in die Kumpellammer werfen, da Herr Minister Daranyi ein Verbot erlassen, nach welchem jedem Förster strengstens untersagt ist,

in seinem Reviere zu jagen oder aber Jagdgebiete zu pachten. Daranyi meint, daß die Jagd ein Vergnügen ist, die Förster dagegen etwas anderes zu thun, als dem Vergnügen nachzulaufen. Jedenfalls wird es einen komischen Anblick gewähren, wenn die Herren Gendarmen jeden diplomierten Förster, der trotz des Verbotes einen Hasen geschossen, beim Kragen packen und ihn Herrn Daranyi vorführen.

Verantwortlichkeit der Samenhändler. Die Kurie hat in der letzten Zeit eine für unsere Landwirthe interessante Dezfision gebracht. Hier nach sind die Samenhändler, die keimungsunfähigen Samen verkaufen, verpflichtet, den Landwirthen den aus dem Wegfall der Ernte erwachsenden Schaden und Gewinnverlust zu ersetzen. Hoffentlich wird durch diese Dezfision dem unredlichen Samenhandel ein mächtiger Riegel vorgeschoben.

Eine Karpfenplage. Ein ganz ungewöhnliches Gesuch haben die Landleute in der Umgebung der Stadt Florenze in amerikanischen Staate Arizona ihrer Behörde eingereicht, sie bitten nämlich darum, ihr Land von der Karpfenplage zu befreien. Eine Fischzuchtgesellschaft hat in jenem Gebiete vor einigen Jahren eine große Menge von Karpfen in die Gewässer eingesezt, von denen die Landleute als Nahrungsmittel nichts wissen wollen. Da in Folge dessen Niemand angelt, so vermehren sie sich in's Ungeheure und haben Flüsse, Kanäle und alle erreichbaren Wasser in dichten Schaaren besetzt. Die umwohnenden Leute verlangen die Vernichtung des Karpfens und einen Ersatz durch einen wohlschmeckenderen Fisch.

Die Milliarde voll. Mit der heurigen Ephesternacht wird eine Milliarde Minuten seit der Geburt Christi abgelaufen sein. Zwar geben erst 1903 Jahre, das Jahr zu 365 Tagen oder 525,600 Minuten gerechnet, eine Milliarde Minuten, da man aber bei der Berechnung um sieben Jahre zu wenig berücksichtigt hat, so werden am 31. Dezember nicht erst 1897, sondern bereits 1903 Jahre seit der Geburt Christi abgelaufen sein.

Den längsten Bart dürfte ein Metallarbeiter in der Stadt Vandœuvre bei Nièvre in Frankreich besitzen. Er wurde im Mai 1826 geboren, ist also jetzt 71 Jahre alt. Schon mit 14 Jahren hatte er einen 15 Zentimeter langen Bart. Dieser wuchs von Jahr zu Jahr und hat heutzutage die anständige Länge von 3 Metern 32 Zentimetern erreicht. Wenn dieser Mann spazieren geht, trägt er den Schmuck seines Kinns unter dem Arm, wie die alten römischen Senatoren. Im Winter wickelt er ihn um den Hals als „Boa“. Da der Mann nur 160 Zentimeter groß ist, mißt der Bart also doppelt so viel wie seine eigene Person.

Die Bilanz von Monte Carlo. Das Mailänder „Secolo“ veröffentlicht die Bilanz von Monte Carlo, wie sie mit Schluß des vorjährigen Finanzjahres aufgestellt wurde. Das Finanzjahr in Monte Carlo endet immer am 31. October. Erträgniß der Spielbank 14,850,000 Francs, gegen 19,850,000 Francs im Vorjahre. Ausgaben: Zivilisten des Fürsten Albert von Monaco, 2,000,000 Francs, Polizei Gendarmerie, Unterricht und öffentliche Anlagen 1,500,000 Francs; Director Verwalter, Croupiers und Dienstpersonale, 1,000,000 Francs; Theater, Orchester, Rennen, Regatten, Taubenschießen und Wohlthätigkeit 800,000 Francs; Annoncen und Einschaltungen 500,000 Francs: Reisegelder für verunglückte Spieler, um ihnen die Rückkehr in die Heimath zu ermöglichen, 100,000 Francs und ebensoviel wurde wieder für die Hintanhaltung von Selbstmorden verausgabt. Nichtsdestoweniger haben sich im vorigen Finanzjahre fünfunddreißig Personen wegen Spielverluste das Leben genommen. Fürst Albert v. Monaco hat wohl kaum Ursache, auf die Bilanz, aus welcher er einen Lebensunterhalt bezieht, stolz zu sein. Fünfunddreißig Selbstmorde, das ist ein schrecklicher „Gewinn per Saldo“ in einer aus einem ehrlosen Geschäft resultierenden Bilanz. Dabei ist zu bemerken, daß diese Biffer kaum die Wahrheit enthält, denn die Selbstmorde in Monte Carlo werden so viel als möglich vertuscht und vermochte die Zahl Derjenigen anzugeben, welche in Monte Carlo rümir wurden und sich erst später anderwo getödtet haben, ganz abgesehen von den unzähligen Personen, die, von der Spielbölle zu Monte Carlo gerupft, ihre Leidenschaft mit dem Verluste ihrer wirtschaftlichen Existenz büßen.

Eine elektrische Violine soll die neueste Schöpfung des amerikanischen Genies sein, welches die Menschheit schon um so viele Merkwürdigkeiten bereichert hat; so berichtet der in Paris erscheinende „Electricien“. Um das neue Instrument in Bewegung zu setzen, dient eine gewöhnliche Klaviatur, von welcher jede Taste durch eine Reihe elektrischer Fäden mit einer der Violinsaiten verbunden ist, und auf diese Saite

durch den von einem Akkumulator erzeugten elektrischen Strom wirkt. Um zu geigen, braucht man nur ein Stück auf dieser Klaviatur anzugeben. Die erzielten Töne sollen von außerordentlicher Feinheit sein. Was aber das Werkwürdigste an dem neuen Instrumente sein würde ist, daß man auf der elektrischen Geige die schwierigsten für Klavier zweihändig oder vierhändig geschriebenen Stücke spielen kann, in legerem Falle soll die Wirkung die eines vollen Streichquartetts sein. (?) Wenn sich diese bisher noch etwas unklare Nachricht bestätigen würde, so brauchte man von jetzt ab nur Klavierspielen zu lernen um gleichzeitig auch die Töne der Geige zu beherrschen.

Der Werth des Wassers. Von wie großer Bedeutung reines Trinkwasser in Bezug auf die Sterblichkeit in Städten ist, lehrt von neuem eine Statistik der französischen Stadt Cherbourg, die 1891 eine große Filtriranlage errichtete. Seit jener Zeit hat die Sterblichkeit unter den Bewohnern dauernd abgenommen; während 1894 von 1000 Personen noch 30 starben, starben 1896 im Mittel nur 24 von 1000. Eine besondere Abnahme zeigt die Sterblichkeit an Typhus, die von 63 von 1000 im Jahre 1894 auf 5 im Jahre 1897 heruntergegangen war.

Gingefendet.

Die Seide ist verbrannt!

Sagen die Damen, wenn die betreffenden Kleidungsstücke sehr oft nach nur 2-3-maligen Tragen Risse etc. in den Falten bekommen oder „wie Watte“ auseinandergehen; das ist aber kein zufälliges „Verbrennen“ der Kostüde! sondern dieselbe wird **absichtlich**, um die Seide dicker und billiger **erscheinen** zu machen, mit **Zinn** und **Phosphorsäure** überladen, die den Nerv des Kohlefadens zerstört; man nennt ein solches Färbemittel: „**Chargiren**!“ — je mehr die Seide chargirt werden soll, durch desto mehr **Zinn-Bäder** muß sie gezogen werden, um dieses Gift recht innig **aufsaugen** zu können. Die gefärbte Seide — **das edelste Gespinnst!** — hat also den **Todeskeim** schon in sich, ehe sie auf den Webstuhl kommt! — Die daraus gefertigten **so genannten** Seidenstoffe **müssen** nach kurzem Gebrauch wie Zunder reizen, je nachdem die Seide mehr oder weniger chargirt worden ist. — Die teure Mode (inkl. Nacherho!) ist **total** wertlos. — Muster von meinen **echten Seiden** sende ich umgehend. Die Stoffe werden **porto- und zollfrei** zugesandt.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken

(k. u. k. Hof.), Zürich. 44-51

Vofales.

Abfahrt der Eisenbahzüge von Orsova. Nach Temesvár—Budapest: Eilzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten Früh, Personenzug 2 Uhr Nachmittags, dann jeden Montag 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags und jeden Samstag 7 Uhr 30 Minuten Abends ein Witzzug. Nach Bercorova—Bukarest: Eilzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten Früh und jeden Samstag um 11 Uhr 37 Minuten Vormittags ein Witzzug.

Ein abberufener Bade-Inspektor. Wie wir vernehmen, hat die Regierung den bisherigen Bade-Inspektor von Herulesbad, Kolozsvár, der in der abgelautenen Bade-Saison durch seine Taktlosigkeit viel Unheil angestiftet, — abberufen. Wir registriren diese Nachricht mit Genugthuung und hoffen, daß diese Stelle mit einem den Anforderungen entsprechenden Beamten besetzt werden wird.

Wie bereits in einer früheren Nummer erwähnt, veranstaltet der Orsovaer Wohlthätigkeits-Frauen-Berein am 4. Dezember eine mit Tanz verbundene Dilletanten-Vorstellung. Gegeben wird ein ungarisches Volksstück, betitelt „Cserebogár“, und das deutsche Lustspiel „Ein sehr delicater Aufrag“. Wie wir vernehmen, sind die Rollen in den besten Händen und die Proben zu dieser Vorstellung bereits in vollem Zuge.

Savarie. Infolge des niederen Wasserstandes können selbst die kleinen Dampfer das Eisernen-Thor nicht mehr passieren und wird der Frachtransport nach Turn-Severin auf seichtgehenden Vickerschleppen mit Rudern vermittelt. Vergangene Woche sind nun beim Eisernen-Thore zwei Schlepper auf die Felsenbänke aufgefahen und wurden teuf. Die Mannschaft mußte die ganze Nacht bei den Pumpen arbeiten, um die Objekte vor dem Versinken zu retten.

Der Winter ist mit ganzer Kraft völlig unvermittelt angebrochen. Den schönen Tagen der letzten Woche folgten kalte Nächte, das Thermometer sank bis 10° N. unter Null. Dienstag Früh begann es zu schneien und schneite auch noch Mittwoch, aber nicht von Belang, denn eine äußerst dünne Schneedecke bedeckte den Boden.

Vom Orsovaer lath. Frauen-Hilfs-Berein. Herr Bernhard Pollak spendete der vom Verein erhaltenen Suppenanstalt für arme Schulkinder 2 Sack Kartoffel, 1 Sack Brodmehl, 10 Klg. Reis, 15 Klg. Hirsol und 1 fl. Baargeld, ebenso Frau Charlotte Kaufmann einen Geldbetrag zum Ankauf von Viktualien. Indem den Spendern seitens des Präsidiums für die hochherzige Unterstützung bestens gedankt wird, ersuchen höflichst um weitere Spenden, da zahlreiche Schulkinder hilfsbedürftig sind, und bei der rauhen Witterung demnächst mit der Suppenvertheilung begonnen werden mußte.

Kalender für das Jahr 1898 sind in reicher Auswahl in der Buchdruckerei J. Handl zu haben.

Literralisches.

Mathbedürftig steht die elegante Frau wie die praktische Familien-Mutter an der Schwelle der Herbst- und Winter-Saison. Neues muß beschafft, Vorhandenes aufgefrischt werden. Glücklicherweise das Haus, wo fleißige Hände sich regen und dem sorgenden Familien-Oberhaupt wenigstens die theueren Schneiderrechnungen ersparen. Mit Jubel wird die neueste Nummer der lieben Hausfreundin, der „**Modenwelt**“, — nicht zu verwechseln mit den Titel-Nachahmungen „**Große Modenwelt**“ und „**Kleine Modenwelt**“, — begrüßt, die zu rechter Zeit das Hochzeitskleid für die Braut im Hause bringt. Daneben aber schon eine reiche Auswahl dessen, was Groß und Klein beim Eintritt in die neue Saison braucht: **Schul-** und **Hauskleider**, **Promenaden-** und **Besuchs-Toiletten**. Und wer vorsorglich bereits an Weihnachten denkt, der wird die mannigfachen Handarbeits-Vorlagen besonders schätzen. So kann es dann an ein frohliches Schaffen gehen, denn die musterergültigen Skizzen, die genauen Beschreibungen machen die Herstellung all der hübschen verlockenden Sachen zu einer wahren Freude.

[**Seien wir offen**], als wir die ersten Bände der prächtigen Sammlungen moderner Belletristen „**Kürschners Bücherklub**“ (Berlin, Hermann Hilger Verlag) zu Gesicht bekommen, konnten wir die Frage nicht unterdrücken: ob bei dem Preis, das sonst oft mehr kostet, das Unternehmen auf die Dauer durchführbar ist? Und siehe, zwei neue Bändchen stiegen uns auf den Büchertisch, schmeckten wie die ersten und wieder mit ganz ausgezeichnetem Inhalt. In Band 3 veröffentlicht A. Frhr. v. Perfall einen höchst geistreichen Theaterroman „**Die Tragödin**“, der die Dame vom Theater, fern von diesem, als Gattin im bürgerlichen Leben zeigt. Da ist Alles, namentlich aber die Charaktere, meisterhaft geschildert. Ein anderes Frauenschickal lehrt uns Rudolf Eichos Roman „**Weltflüchtig**“, den Band 4 von „**Kürschners Bücherklub**“ bilden, kennen. Ein energisches Mädchen versucht nach dem Tode des Vaters, fern von der egoistischen Schwiegermutter, das Leben sich nach eigenem Ermessen zu gestalten. Zunächst greift sie fehl, aber ihre gesunde Natur findet den Ausweg aus ungelunden Verhältnissen und in der Liebe zu einer reichen Künstlerinatur das Lebensglück. Illustriert sind die Bände von Albrecht und Jaumann und, wie ihre Vorgänger mit Bild und sachlicher Selbstbiographie der Autoren geschmückt.

Den Freunden einer guten Unterhaltungsliteratur ist die illustrierte Unterhaltungsbibliothek „**Willkommen**“, Verlag von Neuffer, Messer u. Co., Berlin W. 35, deren zweiter Band soeben vor uns liegt, auf das angelegentlichste zu empfehlen. Das anerkannterthe Programm des Unternehmens, „die Verbilligung guten Lesestoffes“, bringt auch dieser Band zum Ausdruck. Wir finden in dem Bände die Fortsetzung des interessantesten Romans „**Die Rothhäuten**“ von C. W. Möller und eine große spannende Novelle: „**Desdemona**“ v. Kapff-Effenthaler. Daneben enthält der Band eine reizende Humoreske, einen fesselnden Aufsatz von Karl Bleibtreu über Mac Mahon und Bazaine, ferner einen überaus instruktiven Artikel über das Wesen der Elektrizität sowie eine ganze Fülle von Wissenswerthem und Interessantem aus allen Gebieten und endlich eine Spiel- und Räthselkarte in dem 238 Seiten starken Band. Jährlich erscheinen 18 Bände (dreiwöchentlich). Obgleich jeder Band gebunden ist.

Der blaue Frack soll im nächsten Jahre in Wien eingeführt werden, und schon die ersten Tage des Januar sollen das Comité der Kochkunst-Ausstellung in diesem Altwiener Festkleide finden. Die „**Wiener Bilder**“ bringen in ihrer dieswöchentlichen Nummer ein großes Farbensdruckbild, auf welchem der populäre Gemeinderath Seiler in dem officiell vereinbarten Costüm naturgetreu dargestellt ist. Dieses Bild dürfte Jeden interessieren, der mit der Mode der kommenden Saison zu thun hat, namentlich die Herren Confectionäre, Schneidermeister etc.

[**Der Stein der Weisen.**] Wieder, wie so oft, ein gehaltvolles und reich illustriertes Heft (Nr. 4 des X. Jahrg.) der vielgelesenen populär-wissenschaftlichen Revue. Es enthält eine stattliche Reihe gemeinnütziger Velehrungen, theils naturwissenschaftlichen, theils technischen und anderen Inhaltes. An der Hand von 20 Abbildungen wird die Herstellung des Buchenbandes erläutert, wohlgeungene Reproduktionen von Photographien führen die interessante Metamorphose der Wasserjungfer vor. Wir lernen weiter das Verfahren bei der Unterjagung der Zu erlärte kennen (illustriert), finden Abbildungen der berühmten „**Schallerglocke**“, von elektrischen Grubenlocomotiven, hydrostatischen Wagen, eines Globus für Zeitbestimmungen u. s. w. Dazwischen la sen Abhandlungen über die Geschichte der weltsprachigen Veruche, die Zukunft der Meteorologie, eine Menge von technischen Mittheilungen und sonstiger wissenschaftlichen Notizen. „**Der Stein der Weisen**“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) schreitet so rüstig auf der der sich vorgezeichneten Bahn der Verallgemeinerung des Wissens vorwärts, daß von ihm sicher immer nur das Beste zu erwarten ist.

Wasserstand.

Vom 7. bis 13. November 1897.
In Centimeter.

Pegelstand:	Datum						
	7	8	9	10	11	12	13
ORSOVA	163	155	148	142	134	129	124
EISERN-THOR	82	77	74	71	67	64	62

Verantwortlicher Redakteur: Geza Gutterer.

Oeffentlicher Dank

Dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder Oesterreich, Erfinder des anti-rheumatischen und anti-thyroidischen Blutreinigungsthees. Blutreinigung für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wätzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen triebte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obengenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.

In vorzüglichster Hochachtung

Gräfin Butschin-Streilsfeld,

Oberlieutenant-Gattin.

6-12

Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um vorgekommene Missverständnisse zu vermeiden, wird das geehrte Publikum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von Ph. Suchard die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabrizirt, noch in den Handel bringt. Die Chocoladen Ph. Suchard werden garantirt rein geliefert und, wie bekannt, nur in Staniol-Verpackung mit Fabrikmarke und Unterschrift.

36-52

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

34-52

Curt Röber, Braunschweig.

AVIS!
Endesfertigter erlaubt sich dem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, dass er als Mechaniker **Reparaturen** für Nähmaschinen und Fahrräder übernimmt.
Hoheachtungsvoll
Franz Bergman,
Mechaniker in Orsova.

Kürschners Bücher-schatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgetheilter Band.

15 Kreuzer

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bergschmiede durch die und Herrn Sillger Verlag Berlin N.W. 7.

Wie ich!

erföhrt!

1. A. Achleitner, Das Rothkreuz.
2. B. Benz, Am Rhein.
3. A. v. Perfall, Die Zwagöbbl.
4. R. Eicho, Weltfrieden.
5. v. Kapfesser, Die alte Mauer.
6. M. v. Feichtenbach, Die große Grotte.
7. E. Ahlgren, Die Waisentochter.
8. A. Niemann, Die Waisentochter.
9. Fischer-Salerno, Die Waisentochter.
10. G. v. Amynor, Die Waisentochter.
11. R. Ortmann, Die Waisentochter.
12. A. Andrea, Die Waisentochter.
13. V. Blüthen, Die Waisentochter.
14. Oskar Hucker, Die Waisentochter.
15. M. Lay, Die Waisentochter.
16. Alex. Hümer, Die Waisentochter.
17. A. Gröner, Die Waisentochter.
18. Doris v. Spätgen, Die Waisentochter.
19. Ernst Pasqué, Die Waisentochter.
20. E. Klopfer, Die Waisentochter.
21. A. Alexander, Die Waisentochter.
22. Ed. Möller, Die Waisentochter.
23. Baboryn, Die Waisentochter.
24. Berger, Die Waisentochter.
25. Stefania Keyser, Die Waisentochter.
26. Maximilian Schmidt, Die Waisentochter.
27. Johanna Schöning, Die Waisentochter.
28. Carl Elter, Die Waisentochter.
29. Fanny Klink, Die Waisentochter.
30. F. de Gouy, Die Waisentochter.
31. Von Schlicht, Die Waisentochter.
32. L. v. Sacher-Masoch, Die Waisentochter.
33. v. Degenroth, Die Waisentochter.
34. H. Grotler, Die Waisentochter.
35. J. Lermira, Die Waisentochter.
36. V. Blüthen, Die Waisentochter.
37. Dietrich, Die Waisentochter.
38. Max Schmidt, Die Waisentochter.
39. Max Ring, Die Waisentochter.
40. R. Misch, Die Waisentochter.
41. Crawford, Die Waisentochter.
42. A. v. Winterfeld, Die Waisentochter.
43. Halerin, Die Waisentochter.
44. G. v. Sillger, Die Waisentochter.

Wer trinkt Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee?

Alle die ihre Gesundheit erhalten und festigen und doch nicht auf den gewohnten, angenehmen Kaffeegenuss verzichten wollen. Denn ein Zusatz von Kathreiner's Malz-Kaffee hebt die allgem. bekannte und namentlich bei regelmäßigen Genuß so gesundheits-schädliche Wirkung des nervenerregenden Bohnenkaffees an. **Alle** deren Wohlfinden in irgend einer Weise gestört ist. Namentlich für Nerven- und Magenleidende hat sich bereits in Tausenden von Fällen der „pure“ Kathreiner-Kaffee als das vorzüglichste, gesündeste und leicht verdaulichste Getränk erwiesen. **Alle** Frauen und Kinder, für deren zarte Constitution der nährkräftige Kathreiner-Kaffee besonders zuträglich ist, und die ihn pur oder mit Bohnenkaffee gemischt seines wohligen, milden Geschmacks wegen gern, ja bald mit großer Vorliebe trinken. **Alle** diejenigen, welche im Haushalte sparen und doch ein wohl-schmeckendes und zugleich gesundes Kaffeetränk genießen wollen. Dieses bietet einzig und allein in vorzüglichster Weise für Jedermann und für jeden Geschmack der Kathreiner-Kaffee als Zusatz zum Bohnenkaffee oder pur getrunken, d. i. nur mit Milch und Zucker.

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee ist ein wirklicher Gesundheits- und Familienkaffee, das reinste Naturprodukt in ganzen Körnern, aus bestem Malz erzeugt, welchem durch die von höchsten Autoritäten erprobte, in allen Ländern eingeführte und bewährte Kathreiner'sche Fabrikationsweise der beste Bohnenkaffee-Geschmack verliehen wird. Der Kathreiner-Kaffee vereinigt daher einzig und allein mit dem Geschmacksreiz des erprobten Bohnenkaffees die gesundheitslichen, ärztlich anerkannten und bestätigten Vorzüge des heimischen Malzkaffees.



Bitte: Um sich vor Irreführung und Schädigung zu schützen, achte man beim Einkauf sehr genau auf die Schutzmarke der neben abgedruckten Original-Pakete mit dem Namen **Kathreiner**

Pakete ohne Namen „Kathreiner“ sind nicht echt



Mir pfundt das am besten!

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, wie auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Zörst**, Apotheker in **Budapest**. Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Fälschung ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.**
R. v. Richter & Co., f. u. f. Postleitanen, Rudolfstadt.



Laubsäge

Warenhaus gold: Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.